

Klangvoller Auftakt für die Musikinsel

Den Schlüssel für die Musikinsel Rheinau hat der Zürcher Baudirektor am Samstag an Blochers Stiftung Musikinsel übergeben. Viel Volk zwängte sich in die Zimmer und von Musik erfüllten Proberäume.

VON **MARK GASSER**

RHEINAU Wenn Christoph Blocher von einem Freudentag spricht, geht es meistens nicht um die Jahre andauernden, zähflüssigen politischen Prozesse – aber diesmal eben doch ein bisschen: So auch am Samstag, als er in der Rolle des Mieters – der Stiftung Musikinsel Rheinau – mit der Vermieterin der sechs Klostergebäude, dem Kanton Zürich, den Start des Musikprobenzentrums feiern konnte. Die mit 20 Millionen Franken dotierte Stiftung war nämlich ganz besonders auf den Kanton Zürich und den politischen Segen des Kantonsrats angewiesen, der dann im September 2012 deutlich für die Sanierung und den Umbau der sechs Gebäude für 28,5 Millionen Franken votierte. Aber danach ging es schnell: Anderthalb Jahre sind seit dem Baustart vergangen, und der festgesetzte Termin sowie die Baukosten konnten eingehalten werden.

Doch Blocher warnte, dass die Stiftung ein wagemutiges Experiment eingeleite und nun «zum Erfolg verdammt ist». Denn bei geringem Zulauf werde das Stiftungskapital in 10 oder 20 Jahren aufgebraucht sein. Dennoch hofft er, dass sich die Musikinsel gleich von Beginn an kostendeckend betreiben lässt. Das ist vorerst gelungen, zumal die Wochenenden bereits ausgebucht sind fürs Jahr 2014. Als Eröffnungsakt übergab Baudirektor

Markus Kägi Blocher einen grossen Notenschlüssel, der auch gleich den Schlüssel zur Insel symbolisierte.

Kägi (SVP) hatte viel Lob übrig für seinen «Mieter» und Parteikollegen Blocher. Wenn dieser vor einem Bild stehe und es wortreich umschreibe, dann sei

«Haben wir keinen Erfolg, ist das Stiftungskapital in 10, 20 Jahren weg. Sie sehen: Wir sind zum Erfolg verdammt»

Christoph Blocher
Gründer Stiftung Musikinsel



Baudirektor Markus Kägi (l.) übergibt den Notenschlüssel zur Musikinsel an Christoph Blocher. Im Hintergrund lehnt der bis vor Kurzem als Geschäftsführer der Stiftung tätige Thomas Held an einem Akustikelement.

Bild Mark Gasser

das nicht der politische Blocher. «Dann geht er auf in Emotionen.» So sei es auch im Falle der Musikinsel. Der Angesprochene selber meinte in seiner Ansprache vor Medien, Politikern, Kantonsvertretern und geladenen Gästen, dass er und seine Tochter Rahel, welche die Musikinsel betreut, beide «ins kalte Wasser springen». Aber wenn man nichts von der Sache verstehe, «sucht man eben jemanden, der es versteht», so Blocher. Womit er die Gastronomin Monika Gasser und ihr vierköpfiges Team meinte. Grosses Lob sprach er für die Renovation durch den Kanton, die Bauverwaltung und Architektin Caroline Mayer, welche die saubere Aufgabentrennung ermöglichten, aus. Es sei nach Baubeginn eine «hervorragende Zusammenarbeit» gewesen. Dank sagte er auch dem Ideen-

geber Dominik Lauchener von den «Jeunesses Musicales», dessen bis vor Kurzem tätigem Geschäftsführer Thomas Held, dem Lotteriefonds, der Einrichtungen mitfinanzierte, sowie drei Stiftungen, welche für die Instrumente Beiträge spendeten.

Blochers Verbindungen zu Rheinau

Blocher schilderte seine Beziehung zur Klosterinsel stark geprägt von seinem Vater, der Seelsorger für die Klinikpatienten war. Dann erlebte Blocher die erste Demonstration in Rheinau, als sich die Region 1953 gegen den Kraftwerksbau wehrte. Damals prangte ein Hut auf einer Stange, welcher den Bundesrat als Gessler darstellte. Das sei eine Lektion fürs Leben gewesen. Und 2009 hätten ihn Kantonschülerinnen angesprochen und gebeten, doch bitte den ganzen Klosterbau zu mieten – «dann müssen wir für die Hauswirtschaftskurse nicht in ein Kloster». Doch er habe ihnen versichert, dass es so schlimm nicht sei, denn im

Kloster wohnten keine Benediktiner mehr und die Räume seien hell und freundlich.

Regierungsrat Markus Kägi hielt die Stille, die auf der Rheinau als Rückzugsort und ehemaligem Kloster eine wichtige Rolle spielte, in seiner Rede fest. Für die Musik sei die Stille, was die weisse Leinwand für die Malerei, «eine Chance für die Reinheit des Ausdrucks». Doch die Stille an jenem Morgen war nur die Ruhe vor dem Sturm: Mehrere Musikformationen belegten am Nachmittag einzelne Probessäle und demonstrierten, wie die Räume, instrumental und stimmlich erfüllt, sich akustisch verhielten. Das Beste aus der Akustik herauszuholen und der historischen Bausubstanz gerecht zu werden, habe etwas Heroisches, meinte Kägi. Für die 400 Räume

«Für die Musik ist Stille, was die weisse Leinwand für die Malerei ist: eine Chance für die Reinheit des Ausdrucks»

Markus Kägi
Baudirektor Kanton Zürich

und 24000 m² Geschossfläche eine adäquate Nutzung zu finden (was nun teilweise geschehen ist), sei nur dank der Formel «Function follows form» möglich – und nicht umgekehrt. Für jeden Politiker sei es ein traumhafter Ort: «Noch nie habe ich mich so gerne sprechen hören! Und das ohne Verstärker. Gut, der wäre ohnehin nicht gestattet.»

Man muss Christoph Blocher nicht mögen. Aber man konnte fast nicht anders, als von seiner Begeisterung für die Musikinsel zumindest für einen Moment angesteckt zu werden. Und dann war der Bann der Stille gebrochen: Das Carmina Quintett läutete sozusagen die musikalische Neuzeit auf der Insel ein, die sich am Nachmittag mit probenden Chören und Orchestern fortsetzte. Was sich Tausende nicht entgehen lassen wollten.

Eröffnung der Musikinsel Grosser Andrang am «Nachmittag der offenen Tür»

Viele Neugierige holten sich ein Ohr voll

Klosterinsel Nach dem Umbau ist vor dem Umbau

Neunutzung der Klosterinsel Erstmals seit dem Leerstand im Jahr 2000 und dem Auszug der Psychiatrischen Klinik kehrt wieder Leben in die Klosterräume ein. Für rund 30 Millionen Franken ist das ehemalige Klostergebäude in das Hotel Musikinsel umgebaut worden mit Platz für 130 Musiker und hat 16 Proberäume.

Nähere Zukunft Die neue Nutzung endet nicht mit der Einweihung der Musikinsel. So sind auch eine Hauswirtschaftsschule, ein Restaurantsbetrieb und ein Museum vorgesehen. Als nächster Schritt ist die Umnutzung von Räumen für die Hauswirtschaftskurse an Mittelschulen (HWM) sowie für einen Gastronomiebetrieb geplant. Auch soll der Mühlesaal für Festivitäten instandgesetzt werden. Sofern Regierungs- und Kantonsrat für die Sanierungs- und Umbauarbeiten den Objektkredit von 29,5 Mio. Franken bewilligen, könnte im Herbst 2015 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Der Kredit für den Museumsteil folgt später. (M. G.)



► Die **Familie Hauri** aus Rafz hat einen Besuch auf der Musikinsel mit einem Familienausflug verbunden. Während Vater Jürg sich auf das Musikhören beschränkt, spielt Mutter Denise Gitarre. Mit den Kindern Jolan, Nerina und Meret wird aber viel gesungen und getanzt.

► **Christina Glatt** (rechts) kam aus reiner Neugier mit ihren Zwillingkindern Marlen und Karsten (von rechts) aus der deutschen Nachbargemeinde Lottstetten. Sie wollten wissen,



Die Musikgesellschaft Rheinau und der Musikverein Marthalen machen bei ihrer Probe auch Mitgliederwerbung.



ob die deutsche Grenzregion auch von der Musikinsel profitieren kann. Es machte ihnen nichts aus, dass sie eine halbe Stunde warten mussten, bis sie eingelassen wurden. «In der Masse merkt man es nicht», sagte Christina Glatt.



► **Gerhard Gspöner** (oben), der bis Mitte April noch Gemeindepräsident in Rheinau war, ist froh, dass endlich wieder Leben auf die Klosterinsel kommt. Er ist sicher, dass die Musikinsel angenommen wird. «Die Musikinsel ist eine Aufwertung für Rheinau, die ganze Region wird davon profitieren», betonte Gspöner.

► Auch Weltwoche-Chefredaktor **Roger Köppel** war mit seiner Familie unter den geladenen Gästen. Die Musikinsel

sei eine gute Sache geworden, meinte Köppel und fügte an, dass es ein Missverständnis sei, dass Blocher ein Anti-Staats-Ideologe sei (zumal er ja bei der Musikinsel mit dem Staat kooperierte). Die Medien stellten ihn gerne in diese Ecke. Sein Engagement für die Musikkultur passe aber nicht ins Bild der meisten Medien, und so seien die Erwartungen umso höher, die auf Blochers Schultern lasteten. (tgu./M.G.)

